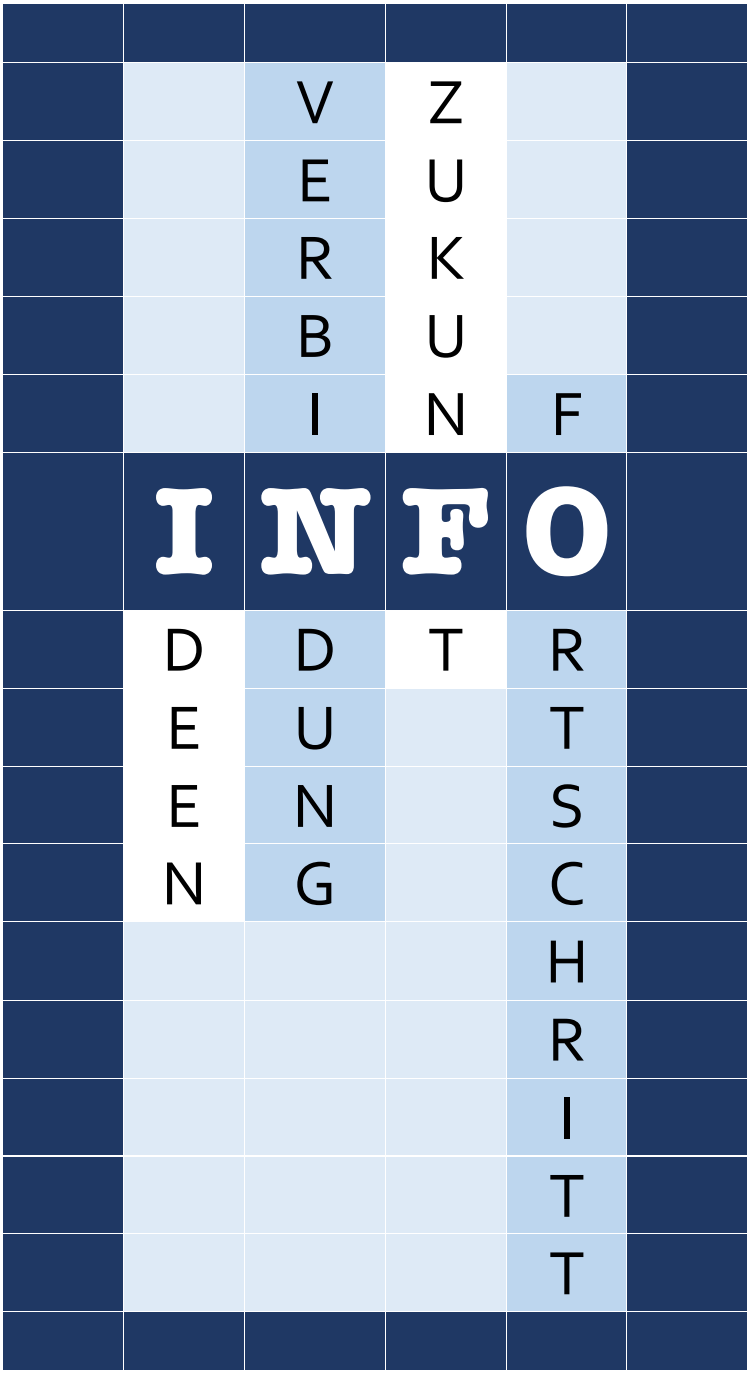
4 Umweltfreundlich unterwegs



IDEEN	... die Menschen wieder aufs Fahrrad zu bringen
VERBINDUNG	... zwischen Mobilitätsebenen
ZUKUNFT	... die abgasfreie Mobilität braucht
FORTSCHRITT	... den das Fahrrad nicht verhindert

Routenplaner .

Beim Frühstück ist Vronis Papa Bernd die Idee gekommen, eine Radtour nach Mauerbach zu unternehmen. Dort hat er als Bub einmal mit seinen Eltern gewohnt, in der Haanbaumstraße. Er weiß nicht mehr ganz genau wo und hat sich über Jahre immer wieder vorgenommen das alte Haus zu suchen.

Weil sein Geschäftstermin auf den Nachmittag verlegt worden ist, bieten sich die paar freien Stunden am Vormittag für einen Ausflug an.

„Das schaffst du nicht!", meint Vronis Mama Sabine. „Du brauchst eine halbe Ewigkeit durch die Stadt!"

„Du könntest Recht haben", gibt Bernd zu, „von einem Ende zum anderen werden einige Kilometer zusammenkommen. Egal, ich versuche es!"

„Vielleicht solltest du die Fahrt planen", wirft Sabine ein.

„Planen ist etwas für Feiglinge!", lacht Bernd.

Mit ein paar Geldscheinen in der Jacke und einer vollen Trinkflasche läuft Bernd in den Keller der Wohnanlage (Prager Straße, Wien Floridsdorf) und holt sein Citybike heraus. Bester Laune steigt er auf und startet.

Vorerst hält er sich an die Straßen, nützt die Radstreifen der Fahrbahnen und wundert sich, an wie vielen Fahrzeugen er vorbeizieht, während sie vor Ampeln oder, wegen der Verkehrsüberlastung, auch dazwischen stauen.

Entlang der Floridsdorfer Straße bis zur Floridsdorfer Brücke und derart über Entlastungsgerinne wie Donau gibt der Weg Bernd keine Probleme auf. Kurz überlegt er, ob er geradeaus bis zum Währinger Gürtel durch Döbling fahren sollte. Aber irgendwie zieht es ihn dann doch in Richtung Brigittenau, denn dort findet er leichter weiter zum Franz- Josefs-Bahnhof. Das riesige Allgemeine Krankenhaus dient ihm schon von weitem als Orientierungspunkt. Bei der Mündung der Spitalgasse in die Alser Straße hält sich Bernd links, in der Hoffnung auf die Ottakringer Straße zu stoßen. Da ist sie schon.

Jetzt plagt ihn der Durst. Er stoppt, schaut auf die Uhr und stellt staunend fest, dass er bereits über eine Stunde radelt. Auch den Schweiß, der ihm seitlich von den Schläfen tropft, nimmt er erst in dem Moment wahr. Statt des Wassers, das er in der Flasche mitführt, gönnt er sich eine Limonade am Würstelstand.

Irgendwie fehlt dem Mann nun der rote Faden. Er zweigt dreimal ab und steht wieder vor der Erfrischungsbude. Also fragt er den Besitzer nach dem Weg. Der meint, er solle dem Flötzersteig bis nach Hütteldorf folgen, dann der Linzer Straße bis zur Mauerbachstraße. Das wäre ein Kinderspiel.

Nun gut, Bernd braucht noch ein paar Versuche, bis er am Flötzersteig die Baumgartner Höhe passiert. Langsam geht ihm die Geduld aus, vor allem an den Ampeln. Sie scheinen heute alle genau auf Rot zu schalten, wenn er in ihre Nähe kommt. Und nach der Linzer Straße folgt eine Hauptstraße, soll er die auch nehmen?

Schließlich lässt die Mauerbachstraße keinen Zweifel mehr aufkommen. Das Ziel scheint nahe, am Ende der zweiten Fahrstunde. Doch kein Erinnerungsbild passt zu dem Ort, in dem der Radfahrer jetzt steht. Ist wohl doch schon zu lange her, seit er in der Haanbaumstraße wohnhaft war. Daher fällt ihm auch nicht ein, wo er die Straße suchen sollte.

Genau in dem Moment, in dem er eine alte Dame fragen möchte, klingelt sein Telefon. Er kennt die Nummer nicht, nimmt skeptisch ab.

„Papa?", hört er Vronis Stimme. „Bist du weit weg?"
„Hallo mein Schatz," begrüßt er die Tochter, „ja, ich bin am anderen Ende der Stadt!"
„Mist!", brummt die Zehnjährige.
„Wo brennt der Hut?", fragt der Vater.
„Heute ist die letzte Möglichkeit, den Beitrag für die Abschlussfahrt mitzubringen!"
„Na, das wird schon nicht so arg sein, nimmst du´s eben morgen mit!"
„Dad, ich hab´s schon dreimal vergessen!"
Der Vater stutzt, die Tochter schluchzt.
„Und Mama?", fragt er.
„Kann nicht weg von der Arbeit!"
„Wie lange habt ihr noch Unterricht?"
„Heute bis dreiviertel eins!"
Der Vater blickt auf die Armbanduhr und überlegt. An sich sollte sich die Rückfahrt ausgehen, mit ansprechendem Tempo und nicht allzu vielen Ampelstopps. Aber er fühlt sich etwas müde. Trotzdem sagt er zu:
„Okay Vroni, ich mache mich sofort auf den Weg. Treffe dich um halb am Schultor!"
„Danke Papa! Bis dann!"

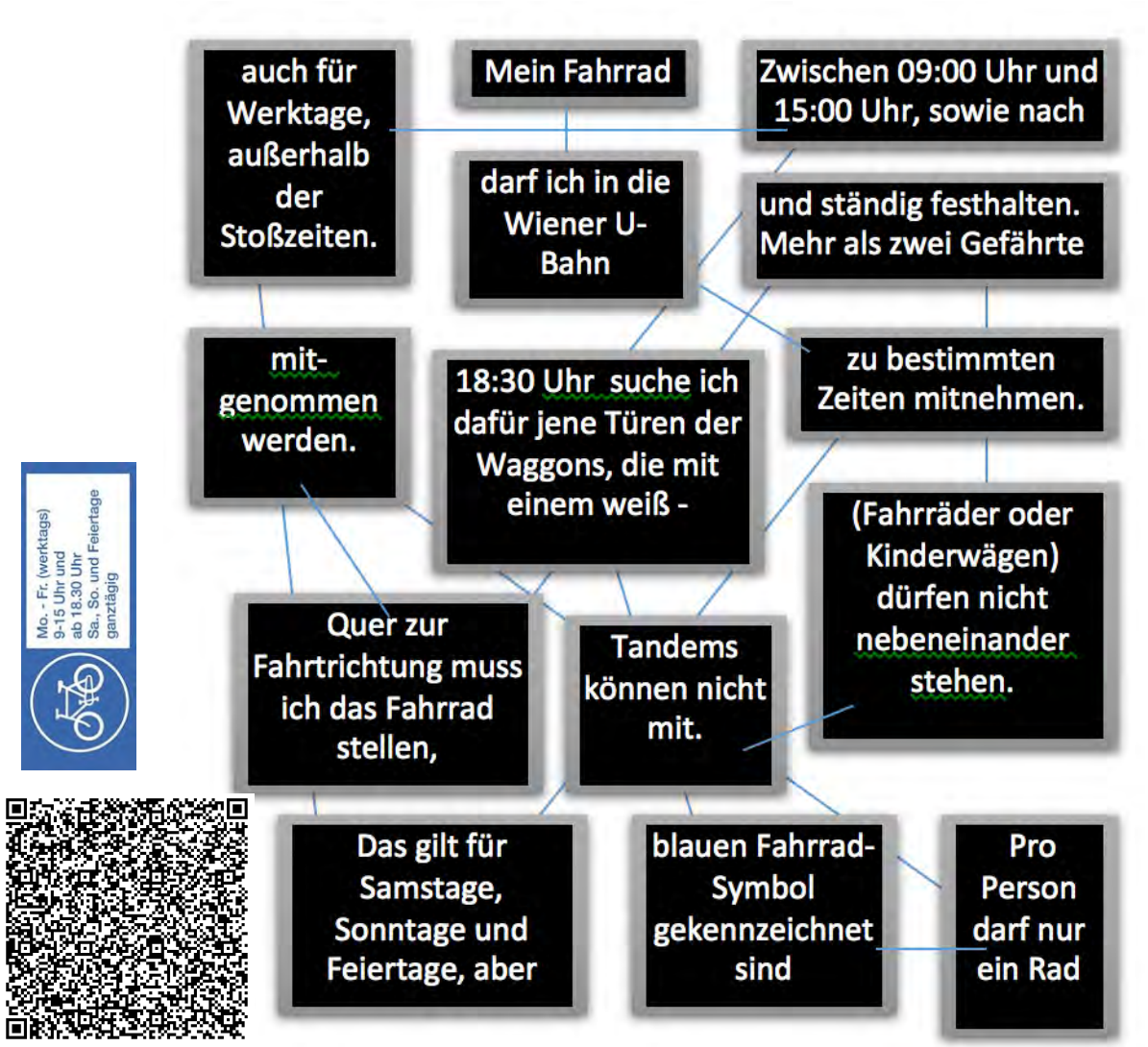
Obwohl ihn die Situation stresst, lächelt Bernd ein bisschen. Denn er denkt an seinen Spruch vom Morgen, dass nur Feiglinge planen würden. Mit ein paar Touches ruft er am Handy das Internet auf, gibt „Routenplaner Öffis Wien" ein und hofft, sich ein paar Fahrkilometer sparen zu können. Auch im Sinne der Pünktlichkeit, die er gefährdet sieht.
Zu seinem Erstaunen gibt es 62.200 Einträge, was wiederum die Angst in ihm nährt, nicht rechtzeitig den richtigen zu finden. Aber bei „wienerlinien.at" schaut die Bedienung einfach aus. Man muss nur den Abfahrtspunkt und den Zielpunkt eingeben. Selbst da hilft das Programm mit Vorschlägen.
Doch eine durchgehende Verbindung gibt es nicht. Das System schlägt einen Mix aus vier verschiedenen Verkehrsmitteln vor. Erst mit dem Bus 450 (Richtung Hütteldorf) bis zur Station Wien Hadersdorf. Von dort mit der S – Bahn S50 bis zum Westbahnhof, wo ein Wechsel in die U6 nötig wird. Sie fährt bis Floridsdorf, die Straßenbahn 26 die Prager Straße entlang bis nach Hause. Bernd notiert die Zahlen mit Kugelschreiber auf seine linke Handinnenseite.

Da kommt ein Bus näher, sogar einer mit der Nummer 450.
„Guter Start", denkt der Radfahrer und stellt sich zum Einstieg.
„Mit mir nicht, tut mir Leid!", ruft der Busfahrer durch die geöffnete Tür.
„Busse und Straßenbahnen nehmen nur Klappfahrräder mit!"

„Na super!", brummt Bernd, schwingt sich auf sein Citybike und radelt wie wild bis zur Bahnstation Hadersdorf. Dort muss er ein paar Minuten warten und eine Fahrkarte für sich selbst, sowie für die Mitnahme des Fahrrades lösen. Wenigstens drängen sich die Leute nicht in die Waggons und er findet gut Platz. Etwas, was ihm in der U-Bahn nicht mehr vergönnt ist. Aber froh, überhaupt mitgekommen zu sein, diesmal ohne Fahrradgebühr, regt sich Bernd nicht auf. Zeitmäßig liegt er im Plan, auch wenn er den letzte Abschnitt zur Schule wieder selber treten muss. Sowohl davon geschafft, als auch vom häufigen Auf- und Abtragen des Rades über allerlei Treppen, steht der brave Papa zuletzt am Geldscheinautomat einer Bank gegenüber der Schule.

Um exakt 12.33 Uhr kann er seiner lieben Vroni die Geldscheine überreichen. Der stehen vor Freude die Tränen in den Augen und sie drückt den Papa ganz fest, bevor sie in ihre Klasse zurückläuft.

...



Transportbedingungen in Wiens U – Bahnen:

Mein Fahrrad darf ich ... (und ich finde noch den Rest ...!) ...

Alternativen .

Hannas Oma Waltraud nennt Opa Heinz einen Hitzkopf. Denn er kann sich so furchtbar über wichtige, aber auch über unwichtige Dinge aufregen.
Als die Firma, in der er gearbeitet hat, ohne lange Vorankündigung ins Ausland übersiedelt ist, hat er wochenlang nicht schlafen können. Na klar, er ist plötzlich ohne Einkommen dagestanden und hat nicht verstanden, warum diese Entscheidung gefallen war. Die Aufregung scheint also nachvollziehbar. Übrigens hat er in der Zwischenzeit eine neue Arbeit gefunden, die sogar besser bezahlt wird.
Die Erhöhung der Preise für Bio-Essiggurkerl fällt dagegen eher in den Bereich des unsinnigen Aufregens. Denn einerseits isst er zwar viele dieser kleinen grünen Dinger, aber andererseits handelt es sich um nur vier oder fünf Euro im Monat, die er jetzt für den Essiggurkerlverzehr mehr bezahlen sollte.
Manchmal fürchtet Waltraud, ihr Heinz könnte an einem Herzinfarkt sterben, bei all den Aufregungen. Manchmal ärgert sie sich darüber, wenn er unkontrolliert zu schimpfen beginnt und dabei einen knallroten Kopf bekommt.
Wechselt das Wetter und Heinz hat nicht gut geschlafen, ist das Mitfahren bei ihm im Auto ziemlich anstrengend. Da schimpft er vor sich hin und heißt alle anderen Verkehrsteilnehmer zumindest verrückt. Verwendet er das eine oder andere Schimpfwort und die Enkelkinder sitzen im Wagen, wird Waltraud das total peinlich.
Dabei tut der Heinz keiner Fliege etwas zu Leide, ist zwischen den Wutausbrüchen der allernetteste und umgänglichste Typ, den man sich vorstellen kann. Zumindest findet das Hanna. Sie muss öfter lachen, wenn der Opa so herumschimpft. Und der vergisst dann meistens auch gleich wieder, warum er gerade ausgeflippt ist.

Zur Tanzaufführung in der Schule hat die Lehrerin alle Eltern eingeladen. Doch sie findet am Dienstag um 15 Uhr statt und da kann weder Hannas Mutter sich frei nehmen, noch der Papa. Einzig Opa Heinz hat Zeit und freut sich, die Enkelin zu begleiten.
„Mama meint, wenn du mich um 14.20 Uhr abholst, kommen wir zu Fuß schön hin!", sagt die Zehnjährige am Telefon.
„Nix da!", antwortet der Großvater. „Ich hole dich um 14.30 Uhr mit dem Auto ab!"
Da widerspricht ihm Hanna nicht und stellt sich rechtzeitig vor dem Wohnhaus auf den Gehsteig.
Heinz kommt fünf Minuten zu spät und schaut sauer. Anscheinend hat Oma nach der letzten Fahrt das Tanken vergessen und er hat es noch einschieben müssen.
„Ich wäre ja mehr als pünktlich gewesen, ...!", meint er entschuldigend, aber mit rotem Kopf.
Keine gute Voraussetzung für die sieben Minuten Fahrt mit drei Ampelstopps. So schnell sind Georg und seine Eltern am Gehsteig auch - mit ihren Scootern.
Das passt dem Großvater gar nicht.
„Eigentlich verboten, diese Dinger! Kein Wunder bei den kleinen Rädern und so ganz ohne Bremsen und ...!"
„Gar nicht verboten!", hält ihm Hanna mitten im Satz dagegen.
„Wie wir Kinder waren, haben die Roller noch ordentliche große Räder gehabt, waren nicht so ein Klumpert!", schiebt er nach.
„Wir haben auch welche! Mit Bremse!"
„Weiß ich! Das macht sie aber nicht besser!"

Hanna lacht, zeigt auf das Schulgelände und sagt: „Dafür haben die Flötingers, so heißt Georg im Nachnamen, kein Parkplatzproblem! Du kannst mich hier rauslassen und nachkommen, okay?"
Eigentlich würde sich Heinz nun gerne über die Gemeinde aufregen, die zu wenige Parkplätze baut. Oder über die Lehrerin, die diese Tatsache nicht auf die Einladung schreibt. Oder über Hanna, die einfach aussteigen möchte. Oder über sich selbst, weil er immer so große Autos kauft. Aber er findet keine Zeit, denn er möchte noch vor Beginn der Darbietung im Turnsaal ankommen. Also parkt er den Wagen fünf Querstraßen weiter gegen eine heftige Gebühr im Parkhaus und läuft zurück.
Vor dem Schuleingang begegnet er Karl, dem Großvater von Anneliese, auf einem Skateboard. Heinz starrt ihn kurz an, schüttelt verständnislos den Kopf, betritt die Schule und findet wirklich noch einen Sitzplatz, bevor die Aufführung startet.

...

Heinz regt sich über die Scooter und Skateboards und Snakeboards und Inlineskates im Straßenverkehr auf. Aber er selbst hüpft sofort ins Auto, wenn er von einem Ort zum anderen kommen will. Sieben Personen hätten in dem Zweitonnenfahrzeug Platz, doch sitzen meist nur Waltraud und er im Wagen.
Vom Strampeln am Fahrrad will Heinz an sich nichts wissen, doch weil jetzt der Trend zum E-Bike groß ist, überlegt er, zwei Stück anzukaufen. Oder er lässt sein altes Motorrad wieder herrichten. Man wird sehen.

Waltraud weiß ein bisschen mehr, denn sie kennt Heinz schon seit einer kleinen Ewigkeit.
„Der schimpft ja nur über die Skateboarder, weil er es selbst nie geschafft hat, mit einem zu fahren", sagt sie lächelnd, „auch das Snowboarden habe nur ich erlernt! Und Eislaufen ist sowieso nie seine Stärke gewesen. Er würde Inlineskates absolut nicht anrühren!"

...

Begeisterung . Als Karl (der Opa von Anneliese) 1959 ein Jahr mit seinen Eltern in Kalifornien (einem Bundesstaat der Vereinigten Staaten von Amerika) am Meer wohnte, gab es dort einen breiten Sandstrand. Ein gepflegter Spazierweg (Promenade) bot Surfern die Möglichkeit, auf kurzen selbst gebastelten Brettchen mit Rollen die geliebte Surfhaltung auch bei der Fortbewegung auf Land beizubehalten. Den fünfjährigen Karl begeisterte das und bald schaffte er es, den Männern die Bewegungen nachzuahmen.
Ein paar Jahre später kamen die ersten industriell gefertigten Skateboards nach Europa. Sofort stürzte sich Karl, jetzt ein junger Mann, auf die Dinger und brachte es beim Skateboarden auf achtenswerte Erfolge, sogar bei Wettbewerben.
Und so nützt er heute noch, mit über siebzig Jahren, dieses Sportgerät. Allerdings – das muss er ehrlich zugeben- nur an Tagen, an denen er sich fit fühlt.

Vor allem im Sinne der Umwelt, aber auch bezogen auf die persönliche Freiheit bei der Fortbewegungswahl hat Heinz unrecht.

Es soll, ja es muss Platz für andere Fortbewegungsarten geben!

Für kurze oder mittellange Strecken, vor allem auch in Städten, muss die Verwendung des privaten Kraftfahrzeugs an Bedeutung verlieren. Selbst Elektrofahrzeuge aller Art sollten nicht das ersetzen, was mich gesund erhält und höchstens meine Ausatemluft in die Atmosphäre schickt, nämlich die Muskelkraft.
Wobei auch unserem Gehirn jede zusätzliche Schulung von Koordination (Zusammenarbeit) behagt, jeder Anreiz zur Lösung von Problemen, jede Aktivierung von Nervensträngen. Zudem profitiert der Körper vom Zugewinn an Schnelligkeit und Ausdauer.

So wie der Freiherr von Drais in Deutschland vor etwa 200 Jahren darauf aus gewesen ist, eine Maschine zu entwickeln, mit der man schneller als eine Fußgängerin/ein Fußgänger sein sollte, so sind auch heute Menschen damit beschäftigt, neue Arten der Fortbewegungshilfen zu erfinden.
Das Laufrad des Freiherrn, eine schwere Holzkonstruktion, hat den Zweck erfüllt. Doch erst die Tüftler und Konstrukteure nachfolgender Jahre haben es geschafft, daraus das heute weit verbreitete Fahrrad zu entwickeln.
Luft in den Reifen finde ich ebenso selbstverständlich, wie das Schalten am Ganghebel, um an der nächsten Steigung nicht zu verzweifeln. Ideen, die jahrelang reifen mussten und in ihrer Umsetzung viele Hürden zu nehmen hatten, stehen mir zur Verfügung.

Doch die Erfinder geben keine Ruhe und die Menschen wollen immer wieder etwas Neues ausprobieren. Also werden wir Jahr für Jahr mit neuen Fortbewegungsmöglichkeiten bekannt gemacht. Manche von ihnen erweisen sich als sinnvoll, andere als unterhaltsam und einige als völlig unbrauchbar. Vor allem in letzter Zeit wollen sie uns das Gehen völlig ersparen und die Muskelarbeit dazu.
Arbeiten solche Geräte mit Strom (E-bikes, ...), gelten 25 Stundenkilometer Geschwindigkeit und eine bestimmte Motorgröße als Grenzen dafür, ohne behördliche Anmeldung und Führerschein gefahren werden zu dürfen. Allerdings unterscheiden Bremsbarkeit und nachvollziehbare Bedienung darüber, ob die Geräte als Kinderspielzeug eingestuft sind und damit nur auf Privatflächen genützt werden dürfen.

Inlineskates haben viele Anhänger gefunden. Nach den Rollschuhen mit jeweils vier Rollen (zwei und zwei) hat man die Wendigkeit der Schuhe erkannt, die alle Räder in der Reihe (in – line) anordnen. Bald darauf sind die ersten Scooter erschienen, mit der selben Art von Rollen als Vorder- und Hinterrad.
Surfer haben das Skateboard entwickelt. In einigen Verkaufsgenerationen hat es sich ein wenig verändert und das Kickboard, als Mischung zwischen Scooter und Skateboard ermöglicht. Da ist schon wieder etwas Neues in den Auslagen gestanden. Das Snakeboard, das mit beweglichen Trittbrettern und Achsen in Schlangenlinien vorankommt.
Und es wird wohl nicht die letzte Erfindung sein, ...

Wie beim Radfahren, sollte aber erst das Herantasten, das Erfassen der Abläufe und das Training derselben im „geschützten Raum" (auf verkehrsfreien Flächen) erfolgen. Mit dem Ziel, die vollständige Beherrschung des jeweiligen Sportgerätes zu erlangen, ohne Einschränkungen.
Bevor ich also nicht sicher aufsteigen und fahren kann, habe ich auf öffentlichen Verkehrsflächen nichts verloren. Wenn mir bewusstes Bremsen, vor allem in brenzligen Situationen nicht gelingt, gehöre ich erst recht nicht auf Gehsteig, Radweg und schon gar nicht auf Fahrbahnen.
Bin ich schließlich so weit und habe (fast) alle Tricks und Kniffe drauf, sollte ich die gesetzlichen Regelungen kennen, die mir bestimmte Verkehrsflächen zuweisen. Sie sind abhängig davon, wie mein Sportgerät funktioniert, in welchem Tempo man durchschnittlich damit unterwegs ist, ...
Unter zwölf Jahren muss ich von Erwachsenen oder Jugendlichen über 16 Jahren begleitet werden. (Micro-)Scooter, Kickboard (wie Scooter, aber mit zwei Rädern vorne) Inliner und Sidewalker (schaut aus wie eine Mischung aus Fahrrad und Roller, mit Trittbrett statt Sattel) darf ich nach erfolgreich abgelegter Radfahrprüfung auch ab zehn Jahren alleine verwenden. Natürlich mit Helm und wenn ich vernünftig bin, mit Schutzausrüstung für Knie, Ellbogen und Handgelenke.

Beispiel	Name des Sportgerätes	Erlaubte Verkehrsflächen
 Microscooter	*Microscooter, Scooter* (größere Räder) • Kleine Räder, schlechte Dämpfung, Rutschgefahr bei Nässe/in Kurven, nur Fußbremse, ... Trittroller *Kickboard* • Wie Scooter mit eigenartiger Lenkung	Gehwege, Gehsteige, kombinierte Geh- und Radwege (im Fußgängerteil), Wohn- und Spielstraßen Privatflächen, Gehsteige, Gehwege, Wohn- und Spielstraßen
 Skateboard	*Skateboard* • Hohe Anforderungen an Gleichgewicht und Koordination, Gefahr der „Selbständigkeit" bei Ausfall der Fahrerin/des Fahrers *Snakeboard* (keine durchgehende sondern zwei über den Achsen bewegliche Trittflächen)	Wohn- und Spielstraßen, Skateparks, auf normalen Gehsteigen nur teilweise zugelassen, **auf Fahrbahnen verboten!**
 Inlineskates	*Inlineskates* • Anforderungen an Gleichgewicht und Koordination, eigenes Bremsverhalten	Wohn- und Spielstraßen, Gehsteig, Fußgängerzonen, Geh- und Radweg (beide Spuren), Radweg und Radfahrstreifen im Ortsgebiet, Zebrastreifen, Radfahrerüberfahrt

Checklist .

Mir geht es gut! Ich darf als Kind das Radfahren lernen und sogar schon mit zehn Jahren alleine per Fahrrad unterwegs sein (wenn ich die Prüfung schaffe!).

Damit ich die Freude am Fahrradfahren lange behalte, kann ich vor jeder größeren Ausfahrt, oder jede Woche einmal überprüfen, ob mit meinem fahrbaren Untersatz alles stimmt. Dazu muss ich nicht gleich den Papa oder andere Erwachsene einspannen. Die hole ich mir ohnehin, wenn mir ein Fehler auffällt.

Checkliste – Fahrrad

		ja	nein	Notizen
	Sichtkontrolle allgemein			
1	Hängt irgendetwas hinein/weg? (lose Fahrradteile, Gepäck, ...):			
	Steht irgendetwas an?			
2	Passt die Lenkereinstellung (höher als der Sattel)?			
3	Lichter montiert (bei Dämmerung oder Dunkelheit)?			
4	Kette gespannt (und auf den Zahnrädern)?			
5	Kette sauber, geschmiert (oder rostig)?			
6	Reifen mit Luft (oder platt)?			
7	Reifen – Aussehen in Ordnung (oder Risse, ...)?			
8	Reflektoren vollzählig (vorne, hinten, zwei pro Pedal, zwei pro in den Rädern/Reflexionsstreifen an den Reifen) ?			
	Funktionskontrollen			
9	Räder drehen sich (ohne Widerstand)?			
10	Vorderradbremse funktioniert?			
11	Hinterradbremse funktioniert?			
12	Bremshebel gut zu drücken (zu viel/zu wenig Spiel)*?			
13	Klingel vorhanden / funktioniert (gibt Ton ab)?			
14	Luftdruck in den Rädern (fühlt sich passend/hart an)?			
15	Sattel sitzt fest (dreht sich nicht)?			
16	Schrauben/Schnellspanner lassen sich nicht bewegen?			
17	Kettenantrieb läuft (sitzt nicht fest)?			
	Fahrprobe			
18	Bremsen funktionieren?			
19	Antrieb und Schaltung funktionieren?			
20	Nichts scheppert und quietscht?			

* Blockiert das Rad bei wenig Druck oder kann ich stark drücken ohne Reaktion?

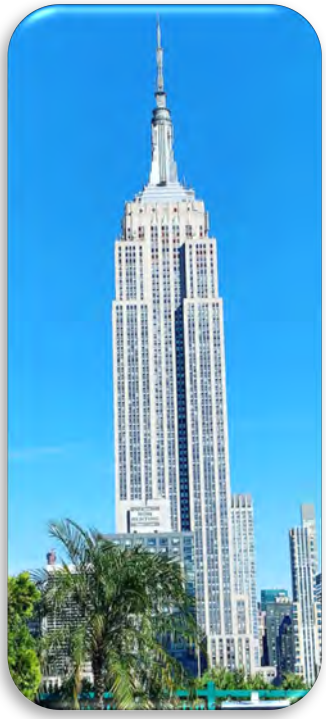
Ich selbst sollte vor jedem Start darauf achten ...

A	... dass sich meine passende Kleidung nicht in den drehenden Teilen verfängt (Hosenbeine, Röcke, Schals, ...).		C	... eine Brille (gegen Insekten, ...) aufzusetzen.	
			D	... (wenig) Gepäck gut zu verladen.	
			E	... auf längere Strecken ein „Notfallhandy" mitzunehmen.	
B	... den Helm aufzusetzen.		F	... mein „Hirn einzuschalten".	

Und wer das Radfahren als Kind nicht erlernt?

Dem bietet sich z.B. in den USA das größte kostenfreie Fahrradausbildungsprogramm dieser Art auf der Welt an. 2017, berichtet die Organisation, haben über 25.000 New Yorker von diesem Programm profitiert.
Mehr als hundert „free classes" und Programme für Erwachsene werden angeboten – das ganze Jahr über – in mehr als einem Dutzend (12) Ausbildungszentren der Stadt. Wobei diese „classes" ein- bis dreistündige sessions abhalten, um einzelne Fähigkeiten und Fertigkeiten des Radfahrens zu erlernen oder so zu verbessern, dass sich das Vertrauen der Personen in ihre Radfahrkünste festigt.

„Conquer your fear!" („Überwinde deine Angst!"), lautet eine der vielen Botschaften der Organisation, die Einwohner der Stadt darin bestärkt, ihr Leben und ihre einzelnen lokalen Gemeinschaften durch das Radfahren zu verbinden. Die Vision, dadurch jungen Erwachsenen einen Weg zu mehr Gesundheit und ereignisreichem Leben zu verhelfen und Barrieren zu anderen Menschen abzubauen, lässt viele Einwohner ehrenamtlich mithelfen.
Außerdem veranstaltet die Organisation riesige Radereignisse, wie gemeinsame Fahrten oder Fahrradmessen.



Doch warum ist das in New York notwendig?

Die Stadt beherbergt in ihren fünf Stadtteilen fast gleich viele Einwohner, wie Österreich in seinen neun Bundesländern. Dabei ist Österreich aber 107-Mal größer, was die Fläche betrifft.
Selbst in einigen Bezirken Wiens reicht das Angebot an Gärten, Grünflächen und Parks, an Innenhöfen und verkehrsberuhigten Flächen nicht aus, um den Kleinen das Radfahren beizubringen. Hochgerechnet auf die Größe New Yorks kann man sich vorstellen, wie oft die Gelegenheit dort fehlt.
Kindern gelingt es mit genug Übung spielerisch, sowohl das Gleichgewicht zu halten, als auch die Koordination von verschiedenen Tätigkeiten (Treten, Lenken, Bremsen, ...) zu verinnerlichen. Erwachsene müssen sich diese Fertigkeiten oft erst mühsam aneignen. Das veranlasst viele von ihnen, es erst gar nicht zu versuchen.

„15 Tipps um auf einem Fahrrad in New York zu überleben",

Text von Alex Davies (www.businessinsider.com)

Willst du in der Stadt gesund bleiben, praktisch vorankommen, im Freien unterwegs sein und die Luft weder mit Staub- noch Rußpartikeln anreichern, ist das Fahrradfahren sehr vorteilhaft.
Es bleibt auch eine gute Idee, selbst wenn man an jene Menschen denkt, die mit dem Fahrradfahren die gleiche Erfahrung verbinden, wie mit der Raumfahrt – nämlich keine – und

dem zum Trotz erst recht die Stadt erkunden wollen. Solche Unerfahrenen oder gar Anfänger können sowohl mit Fußgängern, als auch mit (schnellen) Fahrzeugen in Konflikt geraten.
Bevor du also in New York City auf dein eigenes oder ein geborgtes Rad steigst, setze dich mit folgenden 15 Regeln auseinander, um dich selbst und Personen rund um dich zu schützen. Das hilft dir, im Rahmen des Erlaubten zu bleiben und wütende Reaktionen der/ anderer New Yorker zu verhindern.

15 Tips For Surviving On A Bike In New York

1. ***Wähle deine Fahrradstrecken*** *schon vor dem Start aus. Karten oder Navigationshilfen unterstützen dein Bestreben.*
2. *Du solltest* ***nicht im Anzug Rad fahren****! Willst du zur Arbeit, verwende ein T-Shirt. Vielleicht kannst du am Arbeitsplatz oder in einem nahen Fitnessstudio duschen. Wenn nicht, verwende ein Deodorant und wechsle das Shirt!*
3. ***Nimm dir Zeit****! Du entscheidest dich ja auch öfter für flottes Gehen statt trainierendem Laufen. So kannst du bewusst langsamer fahren, statt zu schnell. Das nimmt dir den Stress und lässt dich weniger schwitzen.*
4. ***Autofahrer nehmen dich nicht selbstverständlich wahr!*** *Obwohl Radfahrerinnen und Radfahrer immer mehr zum gewohnten Anblick in der Stadt werden, wirst du auf Menschen treffen, die zum Beispiel plötzlich und unvermittelt Fahrradspuren queren oder ihre Autotüren aufreißen ohne zu schauen.*
5. ***Kauf dir eine laute Glocke und verwende sie auch!*** *Es hilft nämlich, Fußgängern mitzuteilen, dass du die Fahrradspur benützt (oder dass sie in der Fahrradspur unterwegs sind).*
6. ***Sperre dein Fahrrad gut ab!*** *Kannst du es nicht in Gebäude mitnehmen, sichere es an Rahmen und Rädern.*
7. ***Nütze die Straßenmitte****, wenn die Breite der Straße nicht für dich und ein Fahrzeug ausreicht! Besser, du verärgerst Autofahrer, als du landest zerquetscht zwischen Fahrzeug und Lichtmasten.*
8. ***Verwende nur einen Teil des Kopfhörers****, horchst du Musik! Das schreibt New Yorks Gesetz vor.*
9. ***Statte dein Rad mit Licht aus!*** *Weißes Licht vorne und rotes hinten sind in der Nacht Pflicht. Eine Warnweste würde deine Sicherheit in der Dunkelheit erhöhen.*
10. ***Ruiniere dir nicht die Hosen!*** *Schmiermittel sind kaum zu entfernen, also rolle ein Hosenbein hoch oder verwende ein Band, um den Stoff nahe an der Haut zu halten.*
11. ***Verwende einen Helm!*** *Die gesetzliche Regelung reicht nur bis zum 13. Lebensjahr, doch es bleibt auch danach eine gute Idee.*
12. ***Halte dich an die Vorschriften!*** *Dein Fahrrad gilt als einspuriges Fahrzeug. Dafür gibt es Regeln, die du befolgen solltest – zum Beispiel in Verbindung mit Einbahnstraßen.*
13. ***Befahre keine Gehsteige!*** *Das ist für alle Menschen über 12 Jahren verboten.*
14. ***Schlängle dich nicht zwischen Autos durch****, egal ob sie geparkt sind, oder nicht! Geradliniges Fahren macht dein Verhalten einschätzbar und überrascht (vor allem unaufmerksame) Fahrer nicht so leicht.*

15. ***Wenn du dein Fahrrad länger nicht benützt hast**, bringe es wieder auf Vordermann. So weißt du, ob deine Bremsen funktionieren und deine Reifen genug Luft haben, bevor du startest.*

Diese Tipps findet man auf einer Internetseite (*www.businessinsider.com)*. Der Text wurde nicht wortwörtlich, aber dem Sinn nach, **übersetzt**.
Glaubst du, du könntest einzelne Sätze aus dem englischen Original Punkten zuordnen?

Englischer Originalsatz	Wort, das uns einen Hinweis gibt.	Passt zu Punkt
Never use the sidewalk.		
Use your loud bell.		
Bsp: Put lights on your bike.	*lights - Lichter*	*9.*
Wear a helmet.		
Take your time.		
Follow basic rules of traffic.		
Find bikelanes before you go.		
Lock your bike up well.		
Don´t weave between cars.		

lights = Lichter		time = Zeit	
	sidewalk= Gehsteig		bikelane = Radweg
traffic = Verkehr		bell = Glocke	
	helmet = helm		to weave = schlängeln
basic rules = Grundregeln		to lock = abschließen	